

Laibacher Zeitung.



Nr. 257.

Ernumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 12, halbj. fl. 5.90. Für die Aufnahme ins Haus halbj. 50 kr., Wilt der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 9. November.

Insertionspreis: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 kr., größere pr. Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 2 kr.

1876.

Amtlicher Theil.

S. I. und L. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem L. I. Hauptmann erster Klasse im Renteregimente Nr. 1 Karl Fejtsch als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 6. November.

Ausweis

über den Stand der Rinderpest in den im Reichsrathe vertretenen Ländern in der Zeit vom 30. October bis 6. November 1876.

Erlöschen ist die Rinderpest in der obigen Zeit in der Hornvieh-Contumazanstalt Stala in Galizien.

Ausgebrochen ist die Rinderpest in derselben Zeit in Galizien in Bialostowka des tarnopoler, dann in Monasterzyska und Folwarki des buczacjer Bezirkes.

Am 6. November d. J. erscheinen somit in der Bukowina die Hornvieh-Contumazanstalten Nowosielica und in Galizien die Hornvieh-Contumazanstalt Husiatyn, dann die Orte Bialostowka im tarnopoler, Monasterzyska und Folwarki im Bezirke Buczacz durch Rinderpest verseucht.

Ungarische Parteiverhältnisse.

Während der jüngsten Parlamentsferien in Ungarn hat sich — wie man der „Pol. Corr.“ unterm 5. d. M. aus Budapest meldet — in aller Stille eine wesentliche Aenderung in der Stimmung der politischen Parteien des ungarischen Reichstages vollzogen, welche vorwiegend auf das Verhältnis derselben zu einander und zu der Regierung von nachhaltiger Wirkung sein dürfte. Vor allem ist zu constatieren, daß die Opposition der Rechten so gut wie gar nicht mehr vorhanden ist. Nachgerade ist das Gros derjenigen, die zu dieser Partei gezählt, zu der Einsicht gekommen, daß Herr von Tisza einerseits mit den Reductionen in den Ausgaben thatsächlich bis zur äußersten Grenze des Zulässigen gegangen und andererseits mit seiner Verwaltungsreform die einzig durchführbare Transaction zwischen Autonomie und Centralverwaltung getroffen hat. Herr Josef von Urményi, einer der altbewährtesten Conservativen und Vater des zweiten Chefs der Sennyrth-Partei, des Abgeordneten Mag von Urményi, hat denn

auch keinen Anstand genommen, das Amt eines Obergespanns des zalaer Comitates anzunehmen.

In der Frage der Erneuerung des Ausgleiches können die ehemaligen Conservativen selbstredend an eine Opposition nicht denken.

Was die zweite Oppositionspartei, die sogenannte unabhängige liberale Partei betrifft, so beschränkt dieselbe ihre ganze Opposition nur mehr auf die Ausgleichsfrage, und selbst diesbezüglich hat das anfängliche Oppositionsfeuer ziemlich nachgelassen. Im Finanzausschusse hielt sich der Vertreter der unabhängigen liberalen Partei zu den eifrigsten Regierungsfreunden und machte Präsident Fiedönyi und Moriz Wahrmann dem Finanzminister weit mehr Schwierigkeiten als Herr Lukács. „Nemzeti hirlap“, anfangs der feurigste Vertreter der gedachten Oppositionsschattierung, ist im Verlaufe der Budgetverhandlungen des Finanzausschusses und nach den bekannten Ausführungen des Finanzministers allmählig zum berebtesten Anwalt der Söllischen Finanzpolitik geworden.

Aber auch die Opposition der Linken hat sich im Verlaufe der Parlamentsferien an eine wesentlich zahmere Sprache gewöhnt. Helyi und Simonyi nahmen wiederholt Gelegenheit, der Regierung im Finanzausschusse lobende Verhaltenszeugnisse auszustellen, und es ist kein Geheimniß, daß selbst unter den Mitgliedern der äußersten Linken die Donau-Conföderationstheorie nur sehr wenige Gläubige mehr zählt. Heute ist auch die äußerste Linke, mit sehr wenigen Ausnahmen, monarchisch gesinnt und will ein starkes, verteidigungskräftiges Reich.

Oesterreichischer Reichsrath.

203. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 7. November.

Nach Erledigung der Einläufe ergreift als erster Generalredner in der Orientdebatte Abg. Greuter das Wort.

Derselbe leitet seine Rede mit der Bemerkung ein, daß bei der stattgefundenen Debatte niemand gewonnen habe, als der Minister des Aeußern, denn dieser könne jetzt thun, was er wolle. Redner nimmt mit Bestimmtheit an, daß immer nur die Rücksicht auf die inneren Verhältnisse in der Beurtheilung der ganzen Angelegenheit maßgebend war, und daß nicht so sehr das Los der Türken den Herren nahegehe, als die Türkenlos. Der pariser Vertrag sei nur auf Grund des Hai Humayun errichtet, und die Türken sind verpflichtet, die zugesagten Reformen auszuführen. Der pariser Vertrag wurde aber nicht erfüllt, weil eben Koran und Christenthum nicht mit einander vereinbar sind. Redner ergeht sich sodann in historische Rückblicke. Bosnien und die Herzegowina gehörten einst zu dem ungarischen Kroathen. Wenn nun

heute Millionen von Herzen in diesen Ländern sich nach der früheren Herrschaft zurücksehnen und dieser ihr Wunsch erfüllt würde, so dürfe man das nicht Annexion, sondern müsse es den Antritt einer geselligen Erbschaft nennen. Redner fährt sodann der Verfassungsparthei zu Gemüthe, wie vieles sie Rußland zu verdanken habe, nimmt im Verlaufe seiner Rede Statthalter Rodich in Schutz, welchen man Mitglied der „Omladina“ nannte, und ermahnt schließlich zur Einheit. Nur wenn die Völker zufrieden und einig auf Grund der Freiheit sind, dann wird Oesterreich vor dem Untergange bewahrt werden. (Bravo von der Rechten.)

Abg. Dr. Herbst wendet sich gegen einzelne Angriffe und Ausführungen des Abg. Greuter. Redner stellt es als etwas selbstverständliches hin, daß die Reichsvertretung das Recht habe, auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Einfluß zu nehmen, ein Recht, das außerdem in der Verfassung selbst garantiert ist, nemlich durch das Recht der Steuer-, Geld- und Rekruten-Bewilligung. Ueberdies sei ein immerhin möglicher, übereinstimmender Ausdruck der beiden Abgeordnetenhäuser eine ganz andere Unterstützung des Ministers des Aeußern, als allenfalls ein übereinstimmender Ausdruck der beiden Delegationen. Redner spricht gegen das Schlagwort „Frieden um jeden Preis“ und widerlegt diesen gegen die 115 Interpellanten erhobenen Vorwurf durch den Inhalt der Interpellation selbst, da ja eine derlei Forderung schon in sich selbst widersinnig wäre. Unsere gegenwärtige finanzielle Lage datiert seit den letzten Kriegen, sie ist aber jedenfalls eine solche, daß sich Oesterreich in ein abenteuerliches Unternehmen nicht stürzen dürfe. Redner kommt sodann auf Böhmen zu sprechen und constatirt, daß das czechische Volk treu, wie jedes andere, zu Kaiser und Reich halte und kein czechischer Soldat sich bedenken wird, unter die Fahne zu eilen, wenn der Ruf seines Kaisers an ihn erschallt. (Lautes Bravo!)

Die Feststellung eines menschenwürdigeren Schicksales der Christen auf der Balkan-Halbinsel hält Redner für eine wahrhaft oesterreichische Aufgabe, die nur erfüllt werden kann, wenn man diese Bevölkderung in ihren gerechten Ansprüchen bestreift. Auch sei dies eine Forderung, in der sich alle Großmächte bezeugen, und dies sei der Punkt, in welchem sich das theilweise gestörte Concert aller Großmächte wieder finden und erneuern könne. Wenn die in der Debatte zum Ausdruck gekommenen Meinungen nur einigermaßen dazu beigetragen haben, den Frieden zu sichern, so ist es nicht zu beklagen, daß die Interpellation und deren Beantwortung stattgefunden haben. Möge es dem Monarchen gegönnt sein, den Frieden zu erhalten. (Anhaltendes lautes Bravo!)

Abg. Greuter und Lienbacher erhalten das Wort zu einer thatsächlichen Berichtigung.

Feuilleton.

Beljko Petrović.

1807—1813.

Nach dem Serbischen von Heinrich Riebergall.

(Schluß.)

Die Kämpfe nächst Banja, an der Morava, an der Krajina, bei Loznica, Gargusovac u. s. w. waren bezeichnend seines großen Heldenmuthes und seiner beispiellosen Tapferkeit; auch manifestirte er bei dieser Gelegenheit glänzend sein ihm gleichsam angeborenes Feldherrntalent. Die heldenmüthige Vertheidigung Njogoina jedoch war unstrittig die Krone aller seiner Thaten.

Das Jahr 1813 war ein entschieden unglückliches für die serbische Nation. Bis zu diesem Jahre waren die serbischen Waffen mit mehr oder minder Erfolg stets gegen die türkischen im Vortheile und brachten, von den Russen unterstützt, den Türken manche Niederlage bei. Die Ankunft Napoleons, dieses neuen Peros, im Jahre 1812 in Rußland jedoch veranlaßte den Czaren Alexander, die Feindseligkeiten mit den Türken einzustellen und mit ihnen einen Friedensschluß einzugehen. Die Türken, hiedurch eines gefährlichen Gegners entledigt, bereiteten sich nun vor, gegen die nunmehr isolirten Serben einen gewaltsamen, entscheidenden Schlag auszuführen. Die Serben beschloßen jedoch in der Schlachtina, sich unter keiner Bedingung freiwillig der Pforte zu unterwerfen, sondern wollten für ihre Unabhängigkeit bis auf den letzten Blutstropfen kämpfen. Infolge dessen sammelten sie auch

ihre gesammten Streitkräfte, um den türkischen Waffen auf das nachdrücklichste zu begegnen. Allein eingetretene Zwistigkeiten, Uneinigkeiten zwischen den serbischen Anführern drohten alle Vorbereitungen zum Kriege mit einem Schlage zu vernichten. Einige Wojwoden beabsichtigten nemlich Georg um seine immer wachsende Gewalt und bereits unumjhränkte Macht im Lande, sie wollten sich ihm um jeden Preis gleichgestellt wissen, daher verschworen sie sich, ihn zu stürzen. Georg allein war so ohne jeden Falch, daß er selbst denjenigen unbedingtes Vertrauen entgegenbrachte, welche dasselbe keineswegs verdienten. Was Wunder, wenn sich die Klust zwischen ihm und den Malconten täglich mehr erweiterte. Freilich dämpften die kritischen Verhältnisse in etwas den Groll und verhinderten den offenen Ausdruck desselben; allein es waren nicht alle Wojwoden derselben hocharzigen Denkungsart, die Vaterlandsliebe in den Vordergrund zu setzen, deren sich der edle Georg rühmen konnte. Diese Zerwürfnisse unter den Anführern des Jahres 1813 waren die erste Ursache des großen nationalen Verfalles der Serben. Als endlich die Türken sich den Grenzen Serbiens zu nähern begannen, war Beljko bereits daselbst zu ihrem Empfange bereit. Er hatte zwar nur über 3000 Mann zu verfügen, nichtsdestoweniger aber war er entschlossen, den Türken, welche ihm eine zehnfache Macht entgegenstellen konnten, die Spitze zu bieten.

1813 verließen die Türken in einer Stärke von 30,000 Mann die Festung Widin, um die serbische Grenze zu überschreiten, allein Beljko vertrat ihnen mit seiner handvoll Leute den Weg und ließ sich mit der türkischen Uebermacht in den ungleichen Kampf ein. Obwohl nun die Serben mit Bravour kämpften und jeden Schritt

breit Erde mit Heldenmuth vertheidigten, sah Beljko dennoch ein, daß er sich gegen die erdrückende Uebermacht der Türken nicht lange mehr werde behaupten können, verließ daher säkulent seine Stellung und warf sich in die Festung Njogoina, wo er so lange, bis ihn irgend ein serbischer Einsatz befreien werde, den Türken standhalten wollte. Bald darauf erschienen auch die Türken vor Njogoina und cernirten die Festung. Nun begannen die Kämpfe mit den Muselmanen um die Festung Njogoina herum, Kämpfe, würdig den Namen des tapfern Beljko zu verewigen. Kein Tag verging, ohne daß die serbischen Ausfälle den Türken empfindliche Schläge beigebracht oder daß sich Beljko neue Vorbeeren verdient hätte. Die Türken beschloßen mit ihrem schwerfälligen Beschügen unaufhörlich Njogoina, trotzdem wiederholte die serbische Bejagung hartnäckig ihre Ausfälle, wobei die Belagerer derart decimirt und geschwächt wurden, daß sie sich Unterstützung erbitten mußten, welche ihnen auch durch den malakischen Fürsten, den abakalischen Pascha und den Großvezier geleistet wurde. Auch Beljko, welcher durch diese benachbarten Engagements große Verluste erlitt, mußte sich an die Schlachtina um Hilfe an Venien und Munition wenden. Georg sandte ihm zwar letztere, aber spät, wegen der Mannschaft verwies er ihn jedoch an Miladen Mitovanovic, welcher mit einer Heeresabtheilung an der Morava stand.

Niemand dachte indeß ernstlich daran, Beljko mit dem Nöthigen zu versehen; im Gegentheil glaubte man, es sei unmöglich, daß Njogoina, so lange es Beljko vertheidigt, zum Falle gebracht werden könne. Beljko hätte vielleicht dieser ehrenden Zumuthung auch entsprochen, wenn er hinlängliche Munition zur Verfügung gehabt hätte. In dem Buche der Vorsehung stand sein Schicksal

Nach einer kurzen Erwiderung des Dr. Herbst wird die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung findet Samstag den 11ten d. M. statt.

Die Orient-Debatte im deutschen Reichstage.

Ganz unerwartet kam es im deutschen Reichstage in der Sitzung vom 8. d. M. bei der zweiten Lesung des Budgets zu einer ausführlichen Debatte über die orientalische Frage. Der Abgeordnete Jörg benützte nämlich das Kapitel „Auswärtiges Amt,“ bei dem man eben angelangt war, zu einigen Expectorationen auf dieses Gebiet, und wurde so die Veranlassung zu der infolge dessen in Fluß gerathenen regelrechten Orient-Debatte. Dieselbe ist insofern von Interesse, als hiebei vor allem die Stellung, die Deutschland den orientalischen Vorgängen gegenüber einzunehmen hat, eingehend zur Sprache kam. Ueber den Verlauf der Debatte geht der „N. fr. Pr.“ im telegraphischen Wege nachstehender summarischer Bericht zu:

Abg. Jörg leitete dieselbe mit der Erklärung ein, daß er nur eine mögliche Lösung der orientalischen Frage kenne, dieselbe bestehe in der Einsetzung eines europäischen Vertragsfürsten anstelle des jetzt herrschenden osmanischen Staates, aber unter strengster Einhaltung der Grenzen des türkischen Reiches. Dies müsse aber in den Nachbarländern sofort eine große territoriale Aenderung herbeiführen, daher bekämpft er auch das russisch-deutsche Bündnis. Nur wenn Deutschland die deutschen Provinzen Oesterreichs sich einverleiben wolle, hätte jenes Bündnis Bedeutung; denn, sobald die Orient-Frage im Sinne Rußlands gelöst sei, tauche sofort die österreichische Frage auf. Aus der bekannten Stelle der Thronrede liest Redner heraus, daß der Drei-Kaiser-Bund zwei Mächte von gegensätzlichen Interessen umfasse, daß von Fall zu Fall ein Conflict drohe und Deutschland vermitteln müsse. Er hätte zu wissen gewünscht, was Deutschland thun werde, wenn eine solche Vermittlung mißlänge. Redner theilt bei dieser Gelegenheit mit, daß, als er im Jahre 1871 in der bairischen Kammer über die versailer Verträge zu referieren hatte, der damalige Minister des Aeußern ihm unter vier Augen erzählte, Bismarck habe letzterem gesagt, der nächste Krieg würde gegen Rußland geführt werden. Er selbst glaube nicht an einen nahen Zusammenstoß der deutschen und slavischen Rasse; Rußland überstürze sich nicht, und außerdem sei es selbst im Innern gefährdet.

Staatssecretär Bülow, der am Schlusse der Jörg'schen Rede eingetreten war, sagt, die Dinge, worüber die Regierung Rede und Antwort stehen müßte, seien nicht ausschließlich Eigenthum des deutschen Reiches, sondern gehören größtentheils befreundeten Mächten an. „Sie, meine Herren — fährt Redner fort, — kennen die Politik der Regierung und des deutschen Kaisers, eine Politik des Friedens, die sich nicht in andere Angelegenheiten einmischen will, sondern nur Deutschlands Interesse auch bei Fragen im Auge hat, welche es nicht unmittelbar berühren und hoffentlich nicht berühren werden. In diesem Augenblicke haben wir, Dank der Mäßigung sämmtlicher Mächte, einen Punkt erreicht, welcher die besten Hoffnungen gibt und eine ruhige Ueberlegung ermöglicht. Die Erwartungen des Vorredners werden nicht in Erfüllung gehen. In der jetzigen Lage kann ich nur sagen: Deutschlands Stellung zu den übrigen Mächten ist auf Vertrauen, Freundschaft und Achtung basiert und

wird sich auch in den weiteren Verhandlungen bewähren. Die Regierung ist und wird sich bewußt bleiben, daß sie in dieser wie in anderen Angelegenheiten Rechenschaft schuldet, daß sie aber das Maß der Mittheilungen abmessen muß nach ihrer Verantwortlichkeit; sobald Mittheilungen gemacht werden können, werden sie gemacht werden. Wir werden Deutschland nur, wenn sein eigenes Interesse in Gefahr geräth, aufrufen, Deutschland wird das Bollwerk des Friedens sein und bleiben, und es wird dies um so fester sein, je mehr die Regierung auf das Vertrauen der Bevölkerung hoffen kann.

Abgeordneter Lasker motiviert, weshalb seine Partei eine Interpellation und eine Debatte in der Orient-Frage unterließ. Er und seine Freunde meinen, man solle nie zu Mittheilungen drängen, wenn die Regierung erkläre, daß die schwebenden Verhandlungen sie daran verhindern. Diese seien außerdem unnöthig, da die äußere Politik des Reichskanzlers, so weit ein Schluß aus der Gegenwart und Vergangenheit auf diese Zukunft möglich ist, das vollste Vertrauen des deutschen Volkes habe. Endlich trügen solche Discussionen nicht zur Erhöhung des Ansehens der Volksvertretung bei und könnten, nur auf ungenügender Kenntnis der Thatsachen basiert, die Aufklärung nicht fördern. Die ähnliche Discussion im Nachbarlande war keineswegs angethan, eine für die Regierungspolitik genügende Klärung zu fördern. In einem andern Lande (Redner meinte England) störten populäre Strömungen den Gang der Regierungspolitik, ohne daß diese Strömungen jedoch nachhaltig hätten wirken können. Darum sei es besser, das Land mit aufregenden Debatten zu verschonen, welche zwar zerstreuen, aber nicht zu praktischen Zielen führen könnten.

Windthorst constatirt, befriedigt aus Bülow's Rede, daß die Mächte jetzt Rußland eingeschlossen haben. Er ersehe dies daraus, daß Rußland keinen Schritt vorwärts gethan habe, und sei Rußland mit den Mächten im Concurse, was man sonst nach dem Ultimatum nicht schließen könnte. Gegen den Reichskanzler habe er kein Mißtrauen; er habe nur sein Bedauern geäußert, daß demselben in einem so hochwichtigen Momente nicht gestattet sei, im Reichstage zu erscheinen. Dem Reichstage wärd Redner gegen Lasker das Recht, über die auswärtigen Angelegenheiten zu sprechen. „Wenn wir bloß Zahlen summieren und ein paar Paragraphen machen wollen“, sagt Redner, „dann bleiben wir besser zu Hause. Wir haben ein Recht auf Behandlung solcher Lebens-Interessen des Volkes.“

Braun erklärt, nicht dagegen sei seine Partei, sie wolle nur verhindern, daß solche Debatten Aeußerungen provocieren, welche die Nachbarn gegen Deutschland aufheizen können. Sie glaube damit dem Vaterland mehr zu nützen als jene, welche, ohne zu beweisen, daß das Capitol in Gefahr sei, es durch ihr Schnattern retten wollen. Nach unbedeutenden Reden Bethusy's und Beselers und persönlichen Bemerkungen wurde die Debatte hierauf geschlossen und die betreffenden Posten im Budget angenommen.

Zur Mobilisierung Griechenlands.

Diesertage sind die vom griechischen Ministerpräsidenten in seiner Programmrede angekündigten Gesetzesvorlagen im Druck erschienen und unter die Deputierten vertheilt worden. Ein besonderes Interesse nimmt der Gesetzentwurf über die provisorische Organisation der Landarmee in Anspruch. Nach dieser Vorlage besteht

Als Beljko nun wieder einmal die Posten auf den Wällen inspicierte, bemerkte ihn ein feindlicher Kanonier, erkannte ihn, richtete sein Feldstück auf denselben und schoß Beljko mitten durch die Brust. Mit dem Ausrufe: „Halte!“ womit er sagen wollte: haltet euch, Kameraden, und ergebt euch nicht, sank er, zu Tode getroffen, zur Erde nieder, für die er so lange glücklich gekämpft hatte.

Nach langwieriger Belagerung, nach tapferer und heldenmüthiger Vertheidigung endete Beljko, der ruhmvoll für das Wohl seines Vaterlandes und die Freiheit seiner Nation gestritten hatte, im Juli des Jahres 1813 sein bewegtes, thatenreiches Leben, der serbischen Nation seinen glänzenden, unvergänglichen Heldennamen hinterlassend. Beljko hat in allen bestanden Kämpfen so viel Tapferkeit und militärisches Wissen an den Tag gelegt, daß er mit Recht zu den größten Kriegern aller Zeiten umso mehr gezählt werden kann, als er, von niederm Stande geboren, niemals die Wohlthat einer Ausbildung genossen, ja weder schreiben noch lesen gelernt hatte.

Der Fall Njegotins war das nächste auf den Tod Beljko's folgende bedeutende Ereignis. Die Serben hielten sich unter dem Befehle Miljutins, Beljko's Bruder, nur noch fünf Tage, und dann überließen sie die Beste den Türken. Mit dem Fall Njegotins bekamen die Türken die ganze Krajina und Serbien von Nisch und dem Timof bis zur Morava in ihre Gewalt. Der Tod Beljko Petrovic' war für die Serben der erste und empfindlichste Schlag des Jahres 1813, an den sich sodann die weiteren Schicksalschläge und der gänzliche Verfall der serbischen Nation, sowie die neuerliche Beugung Serbiens unter das türkische Sklavenjoch anreichten.

die Wehrkraft des Landes: 1. aus der activen Armee, 2. aus der Reserve der activen Armee, 3. aus der Landwehr und 4. aus der Landwehr-Reserve.

Die Landwehr und Landwehr-Reserve werden aus der bisherigen Nationalgarde gebildet. Alle in den Listen der Nationalgarde Verzeichneten vom vollendeten 19. bis zum vollendeten 30. Jahre, welche nicht in der activen Armee gedient haben, werden in die Reserve der activen Armee, jene vom 31. bis zum 40. Jahre in die Landwehr, endlich diejenigen vom 41. bis zum 50. Jahre in die Landwehr-Reserve eingetheilt. Das Gesetz verfügt, daß diejenigen wehrfähigen Unterthanen, welche zufällig nicht in den Listen der Nationalgarden aufgenommen erschienen, dies binnen einem Monate ihrer zuständigen Commune anzuzeigen haben, widrigenfalls sie mit schweren Geldstrafen belegt und je nach ihrem Alter in eine der vorgenannten Kategorien eingetheilt werden. Aber auch diejenigen, welche diesen Umstand rechtzeitig zur Anzeige bringen, sollen von den Bestimmungen dieses Gesetzes nicht ausgenommen werden. Ort und Zeit der militärischen Einübung werden durch königl. Decrete bestimmt und geregelt und solche Dienstpflichtige, welche sich denselben ungerechtfertigt entziehen, von den zuständigen Behörden bis zu einer sechsmonatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt werden können.

Die Regierung wird weiters ermächtigt, im Bedarfsfalle die nach den Bestimmungen dieses Gesetzes zur Reserve der activen Armee gehörigen Mannschaften auf Grund einer königlichen Ordinance zu den Waffen einzuberufen, doch soll eine derart verfügte Erhöhung des Activstandes der Armee nicht das Doppelte des jährlich festgesetzten Armeestand übersteigen dürfen. Die so einberufenen Mannschaften sind verpflichtet, in der activen Armee aber durch höchstens 18 Monate zu dienen.

Im Falle eines Krieges (der Mobilisierung) kann die Regierung die Reservisten der activen Armee und Landwehr ganz oder theilweise, und zwar nach Altersklassen zu den Waffen berufen, sowie auch durch besonderes königliches Decret die Bildung von Corps gestatten, deren Mannschaften nicht griechische Unterthanen sind. Die Commandanten und Offiziere solcher Freiwilligen-Corps sollen von der Regierung, die Unteroffiziere aber von den Commandanten derselben ernannt werden. Ausländische Offiziere können mit ihrem Range in solche Corps eingetheilt, die Corps selbst aber unter die Befehle des griechischen Oberfeldherrn gestellt werden. Doch werden alle Männer solcher Fremdenlegionen zur Ablegung des griechischen Fahnenweides gehalten sein. Im griechischen Heere selbst soll kein ausländischer Offizier eine Stelle oder ein Commando führen.

Artikel 10 des Gesetzes verfügt weiter, daß im Falle einer feindlichen Invasion über Antrag des Ministerrathes und mittelst königlichen Decretes allen Wehrfähigen, welche das 18. Jahr noch nicht erreicht und das 50. überschritten haben, der Landsturm formirt werden könne. Die weiteren Artikel bestimmen die Befreiung der Minister, der Deputierten, des Clerus und der unbedingt nöthigen Beamten vom Militärdienst im Falle der Mobilisierung, und autorisiren die Regierung zu Maßregeln, um dem eventuellen Mangel an Offizieren und Unteroffizieren abzuhelfen. Der Kriegsminister erhält in einem solchen Falle das Pousar, absolvierte Militärschüler, Besitzer akademischer Grade, Hörer der Universität und Abiturienten von Gymnasien zu Hilfsoffizieren, ferner Gymnasialschüler und absolvierte Normalschüler zu Unteroffizieren zu ernennen.

Wie aus den Erläuterungen zu ersehen ist, welche die Regierung diesem Gesetzentwurfe beigegeben hat, berechnet dieselbe nach den vorliegenden Nationalgarde-Listen die nach den Bestimmungen dieses Gesetzes organisirte Landarmee auf 200,000 Mann, wovon 120,000 auf die active Armee und deren Reserve, 50,000 auf die Landwehr und 30,000 Mann auf die Landwehr-Reserve entfallen.

Cardinal Antonelli †.

Wie aus Rom unterm 6. d. telegraphisch gemeldet wird, ist daselbst der greise Cardinal Staatssecretär Antonelli, der schon seit längerer Zeit schwer krank darniederlag, gestorben.

Giacomo Antonelli am 2. April 1806 in Sonnino aus einer heruntergekommenen Familie geboren, als sein Geburtsort 1819 durch die päpstliche Genarmee als verächtliches Räuberneß zerstört wurde, nach Rom und trat hier in das große Seminar, wo er sich bald durch seine Talente auszeichnete. Der Paps Gregor XVI. zog ihn, nachdem er die Priesterweihe empfangen, in seine Nähe und bestimmte ihn für die staatsmännische Laufbahn. Antonelli ward zum Prälaten ernannt, war dann als Assessor beim obersten Cassationsgerichtshofe, später als Delegat in Orvieto, Biterbo und Macerata thätig und wurde 1841 zum Staatssecretär in der Verwaltung des Innern, 1844 zum Großschatzmeister im Finanzwesen, 1845 aber zum Großschatzmeister (Finanzminister) ernannt. Als Pius IX. den päpstlichen Thron bestieg, schloß sich Antonelli, der bisher ein eifriger Vertreter des geistlichen und weltlichen Despotismus gewesen war, den Liberalen und Reformen an und gewann bald einen Einfluß auf den Paps, der sich allmählig zu einer wirklichen Beherrschung steigerte.

jedoch schon besiegelt. Beljko's Glückstern war im Erbleichen, es war ihm nicht gegönnt, seine Nation, die er so namenlos liebte und sich für dieselbe so todesverachtend aufopferte, befreit zu wissen. Vielmehr mußte er den Schmerz erleben, daß Serbien wieder in die türkische Knechtschaft gebracht und sein Volk in den Staub getreten wurde. Der neidische Milovanovic wollte von einer Unterstützung nichts wissen, sondern warf verächtlich die Worte hin: „Mag sich Beljko allein behelfen, ihm singt man Hymnen, mir keine; wenn er so ein großer Held ist, wird er sich wol durchschlagen können!“ Milovanovic' böshafter Reid konnte die Erregungenschaften Beljko's nicht vertragen, und die Auszeichnungen, die er dafür genoß, waren ihm ein Dorn im Auge; er ließ daher Beljko schmählich im Stich und sah mit teuflischer Schadenfreude dem Fall Njegotins entgegen. Beljko hielt sich indessen immer noch wacker und vertheidigte sich mit verzweifelter Ausdauer. Als ihm auch die Kugeln auszugehen begannen, behalf er sich mit gehacktem Blei, Eisen und Steinwürfen, sofern er in Njegotin noch etwas davon vorfand; ja sogar Kanonenkugeln zerkleinerte er zu Flintengeschossen.

Noch immer hoffte er auf Hilfe und Rettung. Niemand von seinen Leuten durfte bei Todesstrafe eine Furcht äußern, sondern es mußte jeder die heiterste Miene machen und die beste Laune zeigen. Beljko selbst mischte sich unter seine Krieger, scherzte und lachte mit ihnen in cordialer Weise, um jede Furcht von ihnen zu verschrecken und sie bei gutem Humor zu erhalten. Unermüdet streifte er auf den Schanzen und Wällen umher, gab Befehle, bemühte sich, seinen Kriegern Muth einzusößen, und übte auf letztere eine Macht aus, daß oft nur sein Erscheinen ausreichte, ihren gebeugten Muth wieder von neuem aufzurichten.

Am 12. Juni 1847 erhielt Antonelli den Cardinalshut und zugleich trat er in den ersten förmlichen Minister-rath ein, mit dessen Bildung Pius IX. seine politischen Reformen eröffnete. Die politischen Stürme Anfangs 1848 brachten Antonelli auf kurze Zeit vom Staatsruder; als aber Anfangs März 1848 die Bildung eines gemischten Ministeriums erfolgte, übernahm Antonelli die Präsi-dentschaft in demselben. Während der Papst am 14ten März ein Staatsgrundgesetz proclamirte, schmeichelte Antonelli der nationalen Stimmung, indem er, ohne be-stimmte Instructionen, die 10,000 Mann starke päpst-liche Armee an die nördliche Grenze schickte, wo das Corps zur Unterstützung der Piemontesen in die Com-barde eindrückte.

Nach der Capitulation der römischen Hilfstruppen bei Becelli wurde diese Expedition von der römischen Diplomatie bekanntlich desavouirt und wurde bemerkt, daß dieselbe gegen Oesterreich unternommen worden sei. Die Erbitterung des römischen Volkes wegen dieses ra-piden Frontwechsels führte zu erheblichen Unruhen in der ewigen Stadt. Pius IX. mußte sich flüchten, und begleitete ihn Antonelli nach Gaeta. Nach der Wieder-kehr am 15. Juni 1849 etablierte sich dann die Herr-schaft Antonelli's mit Schrecken. Eine furchtbare Re-actio kam an die Tagesordnung.

Die politischen Hinrichtungen erfolgten massenweise. Das erste Restaurationsjahr zählte nicht weniger als 1744 Opfer; im Mai 1851 befanden sich noch 9000 Gefangene in römischen Kerker, 1855 belief sich die Zahl der Geflüchteten und Verbanneten auf 19,000.

Wie sehr diese Wirthschaft dazu beigetragen, die Ereignisse in Italien bis zum Zusammenbruche der weltlichen Herrschaft des Papstes zu führen, ist hinläng-lich bekannt. Das Unfehlbarkeitsdogma mit seinen unheilvol-len Konsequenzen wird nicht mehr ganz auf Rechnung Antonelli's gesetzt. Es wird ihm bloß die Schuld beige-geben, die mit diesem Dogma in den Vordergrund ge-drungenen Aspirationen der Jesuiten nicht wirksamer bekämpft zu haben. Seit Etablierung des italienischen Einheitsstaates galt Antonelli allgemein als das mächi-gende Element im Vatican.

Politische Uebersicht.

Laiabach, 8. November.

Die Zollconferenzen in Wien sind nach zwei, in der vergangenen Woche im Ministerium des Äußeren abgehaltenen Sitzungen auf zwei Wochen ver-lagert worden, nachdem die einzelnen Mitglieder der Con-ferenz mit der Zusammenstellung je verschiedener Daten betraut wurden. Den Gegenstand der Verhandlung bil-det, wie die „Budap. Corr.“ meldet, ausschließlich der mit Deutschland abzuschließende Zollvertrag.

Der Finanzausschuß des ungarischen Reichs-lages hat seine Thätigkeit beschlossen und wird nur noch Freitag eine Sitzung halten, um den Bericht zu authen-ticieren, welcher dem Hause vorgelegt werden soll. Samstag nimmt der Reichstag seine Beratungen wieder auf. In zahlreichen Ortschaften der oberen Militärgrenze ist der Hungertyphus ausgebrochen und wirkt verheerend.

In der Samstagssitzung der französischen Deputirtenkammer ist das ganze Gesetz über die Ein-stellung der Commune-Prozesse zustande gekommen, ohne daß die republikanische Mehrheit sich darüber mit dem Cabinet verständigt hätte. So viel steht jedoch fest, daß der von der Reaction gewünschte und gehoffte Bruch vermieden wurde, was indeß nur der am Freitag ein-getretenen Vertagung der Debatte zuzuschreiben ist, da an diesem Tage unstreitig der von Dufaure bekämpfte ursprüngliche Commissions-Antrag angenommen worden wäre. Dem neuen Gesetze zufolge sollen die noch neu einzuleitenden Prozesse vor den Assisenhöfen zur Ver-handlung kommen, während die Revision der Contumaz-Urtheile den Kriegsgerichten verbleiben würde. Es wird allerdings stark bezweifelt, daß der Senat dieses Gesetz gutheissen werde. Letzterer begann vorgestern die Be-rathung über die Administration der Armee. Es sprachen mehrere Redner, darunter d'Audiffret-Pasquier, dessen Rede mit vielem Beifall aufgenommen wurde.

Dem „Goioc“ zufolge sind gestern der Kaiser und die Kaiserin von Rußland von Livadia abgereist und werden am 15. oder 16. November in Zarsoje-Selo erwartet. — Fürst Orloff reiste von Paris nach Moskau ab, um daselbst während des Aufenthalts des Kaisers zu verweilen. — Die Weisung, die Güterzüge auf den russischen Bahnen einzustellen, ist wieder suspendirt worden. Die russischen Rüstungen sind als vollendet zu betrachten; sogar die ausgebildeten Bahnbeamten sind ein-gereicht, vorläufig jedoch auf ihren Posten belassen wor-den. An den größeren Stationen sind Küchen errichtet und Borräthe angelegt worden, um 1000 Mann auf einmal bekönnen zu können.

Der Kampf zwischen der dänischen Regierung und der Volkvertretung dauert unverändert fort. Das Volkething hat bis jetzt nahezu sämmtliche Regierungs-vorlagen abgelehnt, so daß dem Ministerium schließlich wiederum nichts übrig bleiben wird, als Auflösung des Hauses oder Rücktritt vom Amte. In den letzten Tagen habe denn auch das Gerücht, der König, müde des Kampfes, habe sich zur Entlassung seiner Rathgeber entschlossen und sei gewillt, Mitglieder der gemäßigten Linken an

ihre Stelle zu berufen, womit der Friede von selber gegeben wäre.

Die Conforteria scheint bei den jüngsten Wahlen in Italien eine geradezu horrende Niederlage erlitten zu haben. Von 277 definitiven Wahlen sind 230 zugun-sten der Fortschrittspartei und bloß 47 für die Confor-ten ausgefallen. Die Partei, welche als die Begründerin und Stütze des italienischen Staates galt, schmilzt, wenn nicht noch die Ballotage für sie günstig ausfällt, zu einer kaum beachtenswerthen Fraction zusammen, während das Ministerium der Linken von einer erdrückenden Majori-tät gestützt wird.

Ueber das augenblicklich wieder viel ventilirte Conferenzproject wird dem „Pesti Naplo“ folgen-des aus Wien geschrieben: Bezüglich des einen Punktes, daß in Konstantinopel eine Conferenz zusammentrete, sei jetzt bereits die vollste Uebereinstimmung erzielt. Da-rüber hinaus aber sei bis heute noch gar nichts fest-gestellt. Eine außerhalb des Drei-Kaiser-Bündnisses stehende Macht beantragte, daß die Conferenz lediglich aus einer Berathung von Gesandten bestehe, in welcher jede Macht durch zwei Vertreter repräsentirt werde. Als Vorbedingung hätte zu gelten, daß jede Macht im vorhinein auf die Erreichung besonderer Vortheile ver-zichte und die Integrität der Pforte die Basis der Ver-handlungen bilde. In diesem Augenblicke beschäftigte sich die Diplomatie mit diesem Vorschlage, aber mit wenig Aussicht auf Erfolg. Die Schwierigkeiten der Herstel-lung des Friedens zeigen sich schon jetzt, im ersten Stadium, und würden voraussichtlich im weiteren Ver-laufe der Verhandlungen noch mehr hervortreten. Es wäre eine arge Täuschung, in der Annahme des Waffen-stillstandes das Ende der Verwicklungen zu erblicken. — Nach Ansicht des pariser „Moniteur“ dürfte die Frage wegen Zulassung der Türkei zur Conferenz keine große Schwierigkeit verursachen. Man glaube, die Conferenz werde die alten englischen Vorschläge zur Grundlaged nehmen; wenigstens verlautet aus vertrauenswürdiger Quelle, daß das Cabinet von St. James Rußland hier-über sondirt habe, und daß die letztere Macht keine Ein-wendung gegen dieses Verfahren zu erheben scheint.

Die sechs Terrain-Abschnitte, auf welchen die De-marcations-Linien gezogen werden, sind folgende: 1. In Nordalbanien an der montenegrinischen Grenze nächst Medun und Podgorica; 2. im czernagorjischen Bezirk von Grahovo; 3. im Drinathal um Zwornik und Loönica an der bosnisch-serbischen Grenze; 4. im Moravathal-Gebiete von Krusevac über Djunis bis De-ligrad; 5. an der alserbischen Grenze zwischen Nova-Baros und dem Zolkhanse bei der Johanneschlucht im Zastrebagebirge (Zankova Kliffura); 6. am Timof zwischen Zajlar und dem Defilé von Bratarnica. Der Militär-Attaché der französischen Botschaft arbeitet den Entwurf einer Instruction für die Delegirten aus, welche von den Botschaftern gutgeheissen werden soll. Der österreichische Delegirte Raab geht mit den übrigen De-legirten am 7. nach Risch ab, wo der englische General Remball sich ihnen anschließt. Die Delegirten für Mon-tenegro treten in Ragusa zusammen.

Tagesneuigkeiten.

— (Ihre Majestät die Kaiserin in Böhmen.) Unter festlichem Schneggeffder passirte Ihre Majestät die Kaiserin am 5. d. um 6 Uhr festh Pardubitz. Von Södsbuz aus war jeder Empfang dankend abgelehnt worden. Der Bürgermeister war an der Spitze der Stadtvertretung am Bahnhof anwesend. Die Kai-serin erwiderte die Begrüßung vom Fenster aus und ließ bekannt-geden, daß sie mittags die Stadt besuchen werde. Hierauf erfolgte die Festfahrt nach Kladrub, von wo der Hofzug um 1 Uhr mit-tags nach Pardubitz zurückkam. — Fürst und Fürstin Fürstenberg nebst vielen Cavalieren, die Stadtvertretung mit dem Bürger-meister, sowie die Honoratioren naheliegender Städte erwarteten denselben am festlich geschmückten Bahnhof. Die Kaiserin, mit Hochrufen begrüßt, erschien im blauen Sammtanzug mit grossem Pelz. Die hohe Frau dankte auf die Ansprache des Bürgermeisters. Sedenit sehr liebenswürdig und bedauerte das schlechte Wetter, bei dem sich die Herren hieher bemüht hätten. Die Kaiserin fuhr sodann an der Seite der Fürstin Fürstenberg durch die decorirte Stadt, in deren Straßen Veteranen mit Rußl. Spolier bildeten, zur Besichtigung des Geflüß und zum Besuch beim Vormeister Fr. Kraus, dessen Haus zum Abstrigquartier eingerichtet worden ist. Das Wettrennen wurde wegen unglücklichen Wetters abgeseigt.

— (H.M. v. Fiedler f.) In Erlau ist der 8-jährige H.M. Freiherr v. Fiedler, der Inhaber des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl, gestorben.

— († Theodor v. Pruglin.) An dem berühmten Afrika-Reisenden Pruglin, der, wie telegraphisch gemeldet wird, am 5. d. in Stuttgart an den Folgen einer Lungenentzündung verschied, erleidet die geographische Forschung einen herben Verlust. Pruglin ist nur 51 Jahre alt geworden; ein geborener Württem-berger, trat er, nachdem er sich durch umfassende Studien für seinen frei gewählten Beruf, die Wissenschaft durch Reisen in unbekante Länder zu fördern, gründlich vorbereitet hatte, 1850 seine erste größere Reise nach Egypten und das Nigergebiet an; während der Jahre 1852 bis 1858 gebührte Pruglin dem österreichischen Consularcorps an und bereiste von Chactum aus die unbekannt Gebiete von Nordost-Afrika, wofür er nomen-tlich sehr werthvolle naturhistorische Sammlungen machte. Später, nachdem seine geschmückte Gesundheit ihn genöthigt hatte, wieder Europa aufzusuchen, wurde er an die Spitze der Expedition zur Auffindung des verschollenen Afrika-Reisenden Vogel gestellt, von

dieser Function jedoch, nachdem er dem ursprünglichen Programm unter geworden, von dem Comite entbunden.

— (Versammlung der wiener Autoren.) Im Sitzungssaale der Romischen Oper versammelte sich in Wien am 5. d. M. eine größere Anzahl dramatischer Dichter und Compo-siteure, darunter Bauernfeld, Mosenthal, Weilen, Anzengruber, Schiefinger, D. F. Berg, Supps, Brall, Senke, Doppler, Hel-mann, Max Wolf u. a. m. Die Versammlung und die von ihr gefaßten Beschlüsse verdanken ihre Entstehung einer Eingabe der leipziger Autoren-Genossenschaft an das österreichische Justizminis-terium, in welcher der Wunsch nahegelegt wird, daß bei uns zu Recht bestehende Autorenrecht mit demjenigen in Einklang zu bringen, welches in Deutschland besteht. Der wesentlichste Unter-schied zwischen dem österreichischen und deutschen Gesetze ist darin zu suchen, daß das geistige Eigenthumsrecht in Oesterreich zehn Jahre, in Deutschland aber dreißig Jahre nach dem Tode des Autors fortbauert. Abgesehen hiervon, erscheint auch die Frage über den Schutz des geistigen Eigenthums im Auslande in hohem Grade discussionswürdig. In Ungarn und — mit Ausnahme von Frank-reich — im ganzen Auslande ist das Eigenthumsrecht deutscher Autoren völlig schutzlos. Die Versammlung beschloß, nachdem Bauernfeld mit Reclamation zum Vorsitzenden gewählt wurde, bezüglich Ungarns sich mit dem pesther Literatuerverein, sowie spe-ciell mit Josai ins Einvernehmen zu setzen. Bezüglich aller übrigen einzuleitenden Schritte wurde ein Actioncomite, bestehend aus Anzengruber, Bauernfeld, Mosenthal, Supps und Weilen, gewählt, zu Erfahrmännern Wilbrandt, D. F. Berg und Senke. Die Versammlung einigte sich ferner in der Wahl des Dr. Friß zum Rechtsconsulenten und Böllrigis zum Secretär des Comités.

— (Eine Rede des König von Schweden.) Der gelehrte König Oskar von Schweden kam kürzlich auf einer Rundreise auch in die schwedische Universitätsstadt Lund, wo er festlich empfangen wurde. Er begab sich daselbst im Doctorgewande in eine Versammlung der akademischen Gesellschaft und hielt eine Rede über die Wichtigkeit wissenschaftlicher Studien, welche die in den gesetzgebenden Versammlungen Schwedens wie Dänemarks und Norwegens am stärksten vertretenen Klasse gering zu schätzen geneigt sei. Der König bezeichnete als eine schlimme Erscheinung unserer Zeit die Neigung, nur diejenigen Wissenschaften zu schätzen, welche einen unmittelbaren Nutzen gewähren, und jagte: „Es ist die Aufgabe der Universität, diese Neigung zu bekämpfen und die klassischen Studien sowie die Pflege der exacten Wissenschaften in Ehren zu halten. Die Angriffe, welche heutzutage gegen die Ge-sellschaft und das Eigenthumsrecht gerichtet werden, rühren zum großen Theile von der Unbildung her. Schweden ist noch ruhig, aber die Bewegung nähert sich unseren Grenzen, und es liegt der Universität ob, dieselbe unumwunden zu machen durch Verbreitung einer richtigen Auffassung der Dinge unter dem Volke.“ Der König wohnte hierauf noch einer Vorlesung bei, und abends brachten ihm die Studenten einen Huldigung.

— (Ein Negerkönig am sächsischen Hofe.) Ein afrikanischer Negerkönig wurde diesertage von dem Könige von Sachsen empfangen, dem er eine gewählte Sammlung von Kunst- und Naturgegenständen seines kleinen Reiches überbrachte. Es ist der König der Orungu, Sohn des Stadtrathes Dr. Schmie-der in Döbeln, Rudolf Schmieder. Seit fünf Jahren Vorstand einer hamburgischen Factorei an der Küste von Guinea, ist er seit zwei Jahren, nach dem Tode des eingebornen Fürsten, König der Orungu geworden.

Lokales.

— (Durchgereist.) Oestern nachts ist Sr. kaiserliche Hoheit der Herr Großherzog von Toscana auf seiner Fahrt von Wien nach Venedig mittelst Södbahn hier durchgereist.

— (Gemeindevwahl.) Bei der kürzlich stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Bei Blenje, im politischen Bezirke Umgebung Laiabach, wurden Paul Grün in Verblenje zum Gemeindevorsteher, Franz Jurian von Ver-blenje, Franz Pilsnik von Strahomer und Thomas Kumbel von Verblenje zu Gemeinberäthen gewählt.

— (Zur Erhöhung der Bezirksrichter-Gehalte.) In der letzten Sitzung des reichsräthlichen Budget-ausschusses kam bei Berathung des Justizetat's unter ande-rem auch die Frage wegen Erhöhung der bezirksrichterlichen Ge-halte zur Sprache. Bekanntlich hatte das Abgeordnetenhaus die Regierung bereits in der vorjährigen Budgetdebatte mittelst einer Resolution aufgefordert, noch vor Einbringung des Staatsvoran-schlages für das Jahr 1877 eine Gesetzentwurf vorzubringen, wodurch der Regierung die Ermächtigung ertheilt wird, minde-stens den dritten Theil der Bezirksrichter je nach der Bedeutung des Gerichtes, dem sie vorstehen, oder mit Rücksicht auf längere ausgezeichnete Dienstleistung in dieser Eigenschaft unter Befassung auf ihren Dienstopellen zu Landesgerichtsräthen zu ernennen. Mit Bezug auf diesen Beschluß richtete nun Abg. Dr. Gieslra an den Herrn Justizminister die Anfrage, inwiefern die Regierung geneigt sei, diesem Wunsche nachzukommen. Justizminister Dr. Gies-ler erwiderte, daß die Regierung zwar ernstlich beabsichtigt sei, die-bezüglich Abhilfe zu schaffen, daß diese aber pro 1877 noch nicht möglich war, da bei der voranschreitenden Steigerung der darauf Bezug habenden Auslagen von circa 200,000 fl. auch eine Ver-mehrung des Erfordernisses unter anderen Umständen, wie z. B. Neu-bauten, welche unausschiebbar sind, in Aussicht stehen, und endlich auch das gesammte Personale entschieden eine Erhöhung erfahren mußte, ja auch Gerichtspräsidenten errichtet werden müssen. Ein Ent-schluß sei daher in Hinblick auf alle diese Momente noch nicht gefaßt. Nachdem hierauf noch Dr. Perch eine ehetunlichste großen Verantwortlichkeit der Bezirksrichter bestritten hatte, beschloß der Bezirksausschuß über Antrag des Abg. Dr. v. Perger in den an das Haus zu erstattenden Bericht nachstehenden Passus aufzu-nehmen: „In Aufhebung der Resolution, betreffend die Einreihung

einer Zahl von Bezirksrichtern in eine höhere Rangklasse hat der Budgetausschuß von der Regierung die Mittheilung erhalten, daß sich dieselbe mit dieser sehr umfangreichen und eingreifenden Frage angelegentlich beschäftigt, ohne jedoch noch zum Abschlusse der Verhandlungen gelangt zu sein.

(Beamtenverein.) Der erste allgemeine Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie versendet für den abgelaufenen Monat October nachstehenden Geschäftsbericht: Bei der Lebensversicherungs-Abtheilung liefen 423 neue Anträge über 422,600 fl. Kapital und 600 fl. Rente ein.

(Concertprogramm.) Das Programm zu dem Sonntag den 12. d. stattfindenden ersten Concerte der philharmonischen Gesellschaft bringt folgende Nummern: 1. Edmund Kretschmer. Vorspiel zur Oper: „Die Follinger“ für Orchester.

(Nach Bigau.) Der Rest der in der Strafanstalt zu Rankowitz noch befindlichen weiblichen Sträflinge überfiedelt am 15. d. M. in die neue Weiber-Strafanstalt zu Bigau in Oberkrain.

(Ein Raubmörder eingeliefert.) Den Bemühungen der Gendarmerie ist es endlich gelungen, jenen Verbrecher, der im September des heurigen Jahres an einem alten Weibe in Feichting bei Krainburg einen Raubmord begangen hatte, zu ermitteln und abzufassen.

(Kalenderschau.) Der 20. Jahrgang des von F. Menk-Dittmarsch herausgegebenen illustrierten Kalenders und Novellen-Almanachs bringt außer einer ebenso pikant als geistvoll geschriebenen Novelle von F. W. Hackländer eine größere Novelle von A. Quaglio: „Der Todtenkopfring“.

Theater.

(g.) Vorgestern wurde nach dem Beispiele mehrerer hervorragender deutscher Theater auch auf unserer Bühne ein historischer Lustspiel-Abend arrangiert.

Table with 2 columns: Name of securities and their values. Includes items like Staatsrente, Eisenrente, and various bank notes.

Grundentlastungs-Obligationen. Böhmen 100.—, Niederösterreich 100.50, Galizien 86.25.

folgende: „Die ehrlich Bäckerin mit ihren drei vermeinten Liebsten, ein Possenspiel zur Lehr und Kurzweil gemeiner Christenheit, Frauen und Jungfrauen zum goldenen Spiegel von Jacobus Ayrer,“ wurde zum erstenmal aufgeführt in Leipzig im Jahre 1615.

Als drittes Literaturbild wurde uns der bühnenbeherrschende Hanswurst des achtzehnten Jahrhunderts als „trauriger Käselbäcker“ vorgeführt. Dieses Stück hat weniger inneren Werth als die früheren, wie überhaupt die Hanswurstperiode einen Rückschritt in der Bühnendichtung bedeutet.

Im dritten Abschnitte excellierte Fr. Weidl als reizende Schwärbin. Wir hatten trotz der geringen Beachtung, der sich diese Dame seitens unserer Bühnenleitung erfreut, schon wiederholt Gelegenheit, an ihr ganz schätzenswerthe Eigenschaften wahrzunehmen.

Den Schluß des Abends bildete als Vertreter des neunzehnten Jahrhunderts Th. Gahmanns einactiges Lustspiel „Die Plaudererunden,“ in welchem Herr Director Frißche als „Arthur von Norden“ seine von uns schon oft gewürdigte vorzügliche Eignung für den eleganten Salonmann mit Vollenbung bethätigte.

Ein Ausfall auf einen „bösen Recensenten“, welcher vom Herrn Frißche wörtlich so gebracht wurde, wie es ihm vom Verfasser in den Mund gelegt wird, wurde theilweise als anzügliche Extempore aufgefaßt, erregte aber so wenig Beifall, daß wir uns zu der Annahme berechtigt glauben, daß unsere Recensionen nur von einem geringen Theile des Publicums als „streng“ aufgefaßt werden, und daß wir mit Veruhigung fortfahren dürfen, unseren Lesern thatsächliche, von jeder Uebertreibung freie Theaterberichte zu bringen.

Das Haus war sehr gut besucht, und wir empfehlen allen, welche es unterlassen haben, sich diesen historischen Genuß zu verschaffen, bei der nächsten Reprise das Verläumde nachzuholen.

Das kühne Wagnis, welches unserer Bühnenleitung gestern mit der Aufführung von Rosenthal's „Deborah“ unternahm, ist in jeder Richtung mißlungen, wie man es bei den vorhandenen Kräften nicht anders erwarten konnte.

Neuerle von.

Best, 7. November. Die Pforte erklärte nach dem „Pester Lloyd“, jede Conferenz sei rechtlich unmöglich, die nicht auf dem Boden des pariser Vertrages stehe.

Krakau, 7. November. (Presse.) Wie aus russisch-Polen gemeldet wird, wurden dort die Pferde-Rekrutierung und die Einberufung der Urtauber vorläufig wieder sistirt.

Zara, 7. November. Gestern überschritten Baschi-Bozuls die Grenze bei Arzano, zündeten das Haus des Wido Bricola an, wurden aber durch das kräftige Feuer des Militärs vertrieben.

Belgrad, 7. November. (R. W. Tgbl.) Tschernajeff soll erst heute eintreffen. Man sagt vollkommen authentisch, daß sich derselbe nach Rußland zurückbegibt.

Die Ernennung der serbischen Commissionsmitglieder für die Bestimmung der Demarcationslinie wird morgen erwartet. Nach den beiderseitigen Dislocationen dürfte sich

die Demarcationslinie türkischerseits von Sveti Stefan über Alexinac, Belist, Siljegovac und südlich an der Grenze erstrecken. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen sind die Landesgrenzen als maßgebendes Regulativ vorhanden.

Telegraphischer Wechselkurs

Papier-Rente 63.25. — Silber-Rente 68.20. — 1860er Staats-Anlehen 112. — Bank-Actien 845. — Credits-Actien 148.40. — London 122.75. — Silber 105.90. — R. L. Münz-Datalen 5.86. — Napoleonsd'or 9.81. — 100 Reichsmark 60.35.

Wien, 8. November. 2 Uhr nachmittags. (Schlußcour.) Credits-Actien 148.40, 1860er Lose 112. —, 1864er Lose 133. —, österreichische Rente in Papier 63.30, Staatsbahn 261. —, Nordbahn 178. —, 20-Frankenstücke 9.81 1/2, ungarische Credits-Actien 113. —, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 77.75, Lombarden 80.50, Unionbank 54. —, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 312. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 14.50, Communal-Anlehen 94.75, Egyptische 96.50. Ruhig.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 8. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (26 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Commodity, Unit, Price, and another unit. Lists items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Angekommene Fremde.

Am 8. November. Hotel Stadt Wien. Födl, I. I. Oberstlieut. — Vogačnik, Rm. — Zirknjak. — Saposchnit sammt Schwester, Kranten. — Gierl, Winter, Kftz.; Freih. v. Kalahberg, I. I. wirklicher Geheimrath, und Wiedler, Handelsreis., Wien.

Theater.

Heute: Oskar! oder: Wie schwer es ist, seine Frau zu betrügen. Lustspiel in 3 Acten von Schickel, Reichert und Friedrich. Hierauf: Eine ruhige Partee. Lustspiel mit Gesang in 1 Act von J. Wimmer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 4 columns: Date, Barometer, Wind, and other weather data for November 8th.

Taglich trüb, leichter Schneefall. Abendroth, theilweise Aufbeiterung. Das Tagesmittel der Temperatur - 1.1°, um 6.5° unter dem Normal.

Bereitwilliger Redacteur: Ottomar Samberg.

Börsenbericht.

Wien, 7. November. (1 Uhr.) Die Börse war in allen Richtungen des Verkehrs von fester Tendenz geleitet, ohne sich in Bezug auf Umfang der Umsätze zu einer ungewöhnlichen Thätigkeit zu erheben.

Large table with multiple columns showing market prices for various securities, bonds, and commodities. Includes sections for Aktien von Banken, Aktien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, and Wechsel.